

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Wekamen die dreigepte Zeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatl. 25 Pfg., mit Beilagen 30 Pfg., durch die Post Rt. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rathhausstr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 94.

Dienstag, den 13. August 1912.

16. Jahrgang.

Des Feiertags Mariä Himmelfahrt wegen erscheint
die nächste Nummer am Samstag.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan des Jagdpachtgeldes für 1912
liegt 2 Wochen lang auf dem Rathause (Verwaltungs-
büro) dahier zur Einsicht der Jagdgenossen, offen. Ein-
sprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit dieses
Planes, können während dieser Zeit erhoben werden.
Flörsheim, den 10. August 1912.

Der Jagdvorsteher: L a u d.

Bekanntmachung.

In dieser Woche wird dem Reinigen der Ramine
begonnen. Die Hausbesitzer sind verpflichtet, die Rei-
nigung vornehmen zu lassen.
Flörsheim, den 12. August 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Anträge auf Genehmigung von Gegenstandslosterien
für das Jahr 1913 müssen bis zum 1. Oktober 1912
beim Regierungspräsidenten eingereicht sein. Später
eingehende Anträge können nur dann berücksichtigt wer-
den, wenn ein dringendes Bedürfnis für die Lotterie
besteht und der Antrag nicht früher eingereicht werden
konnte.

Cassel, den 3. August 1912.

Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau.
gez.: Hengstenberg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 13. August 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Der Schlosser Joseph Thomas von hier beabsichtigt
auf seinem in der hiesigen Gemarkung, Distrikt „Brüden-
feld an der Station“ Grundbuch-Band 3, Blatt 1199,
Parzelle No. 284/135 und 286/134, belegenen Grund-
stücke, ein Wohnhaus nebst Stall zu errichten und hat
hierzu die Anfechtungsgenehmigung nachgesucht. Es
wird dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem
Bemerkten, daß gegen den Antrag von den Eigentümern,
Nutzungsberechtigten und Pächtern der benachbarten
Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 2 Wochen
bei dem Herrn Rgl. Landrat in Wiesbaden Vessingstr.
16, Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch
durch Tatsachen begründet läßt, welche die An-
nahme rechtfertigen, daß die Anfechtung das Gemei-
ndeinteresse oder den Schutz der Nutzungen benachbarter
Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der
Forstwirtschaft, der Jagd oder Fischerei gefährden wird.
Flörsheim, den 13. August 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Viehheidenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund des § 17 Ziffer 8 des R.-G. vom 26.
Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519 fglde.) und des § 34 der
viehheidenpolizeilichen Anordnung des Herrn Ministers
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Mai
1912 (vergl. Besondere Beilage des Reichs- und Staats-
anzeigers vom gleichen Tage Nr. 105) wird hierdurch
für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden fol-
gendes bestimmt:

§ 1. Frei umherlaufende Hunde müssen mit Hals-
bändern versehen sein, die Namen und Wohnort des
Besitzers versehen lassen, oder an denen eine Steuer-
marke mit Angabe des Besteuerungsortes und der
Nummer des Hundes in der Steuerliste befestigt ist.

§ 2. In Frankfurt a. M., Wiesbaden, Biebrich,
Höchst, Griesheim a. M., Homburg v. d. S., Oberursel,
Oberlahnstein, Limburg, Ems, Dillenburg und Montabaur
müssen die Halsbänder frei umherlaufender Hunde
neben dem Namen und dem Wohnort auch die Woh-
nung des Besitzers versehen lassen.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen obige Anordnungen
werden nach Maßgabe der §§ 74 bis 77 des R.-G.
vom 26. Juni 1909 bestraft.

§ 4. Diese Anordnung tritt am 25. August 1912
in Kraft, soweit sie nicht gemäß § 34 cit. bereits jetzt
in Wirksamkeit ist.

Wiesbaden, den 29. Juli 1912.

Der Regierungspräsident
von Meißner.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 12. August 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Lokales.

Flörsheim, den 13. August 1912.

Im Gartenfest der Turngesellschaft am vorigen
Sonntag im Rathhäuser Hof ist wieder am Nachmittag
gründlich verregnet worden. Die hierauf notwendige
Flucht in den schönen geräumigen Saal hat die Freude
und Gemüthlichkeit der zahlreichen Teilnehmer nicht im
geringsten beeinträchtigt. Schöne Musik, flotter Tanz,
wohlgelungene turnerische Leistungen und nicht weniger
gutes Bier und seine Wirkung haben ihre Wirkung nicht
verfehlt. Es kann festgestellt werden, daß das Fest der
Turngesellschaft einen schönen Erfolg nahm und erst
nach Mitternacht ohne die geringste Störung seinen
Abschluß gefunden hat. Es kann indessen aber nicht
reiner Zufall sein, daß bisher an verschiedenen Son-
ntagen die Vereinsfeste des Nachmittags, durch plötzliche
giesbachähnliche Regengüsse so unliebsam gestört wur-
den. Nein, es liegt vielmehr die Vermutungen nahe,
daß man „Höheren Orts“ über die vielen Feste über-
all gründlich verstimmt ist und der Regengott den strit-
tigen Aufruf hat, an jedem Sonntag Mittag zur rich-
tigen Zeit am Regenschirm den Kraken zu öffnen und
einen gehörigen Spritzer auf die festgerigete Menschheit
loszulassen. Daß dadurch aber die Festlichkeiten we-
niger werden, ist nicht anzunehmen, das Gegenteil dürfte
wohl der Fall sein. Es ist daher in irgend einer fest-
gerigten Versammlung beschlossen worden, an den Reichs-
tag eine Petition zu richten, daß vom 1. April bis 30.
September eines jeden Jahres in die Mitte der Woche
noch ein Sonntag gelegt werde, weil die gewöhn-
lichen Sonntage zur Abhaltung der stets wachsenden
Festlichkeiten nicht ausreichen. In dem Antrag wird
geltend gemacht, daß dadurch große volkswirtschaftliche
Vorteile erzielt, da die Geld-Circulation wesentlich ge-
fördert und die Creditbedürfnisse der Festteilnehmer ins
Angehrnte gesteigert werden. Man darf gespannt sein,
wie die Geschichte ausgeht.

* Frankfurt, 6. Aug. Im Hof der Opel-Automobile
in der Mainzer Landstraße 159 ereignete sich heute
Abend eine Benzin-Explosion, die leider auch Menschen-
opfer forderte. Der Buchhalter Fritz Göge wurde auf
der Stelle getötet, der Garagemeister Anton Froch und
der Chauffeur Adam Rad wurden sehr schwer verletzt
und in hoffnungslosem Zustande ins städtische Kran-
kenhaus verbracht. Die Katastrophe trat beim Abfüllen
von 5 Benzinfässern, deren Inhalt vom Hof aus in
den Aufbewahrungsraum im Keller geleitet werden
sollte, ein. Der sofort getötete Buchhalter Fritz Göge
stammte aus Frankfurt; er ist jung verheiratet und
Vater eines Kindes von 3/4 Jahren. Seine Frau weilt
zurzeit zur Erholung auswärts. Der Garagemeister
Anton Froch ist 23 Jahre alt, unverheiratet und stammt
aus Kistheim. Der Chauffeur Rad gehört nicht zu
dem Personal der Firma Opel. Er hatte ein Mainzer
Privatauto in der Garage untergebracht und kam in

dem Augenblick an dem Benzinlager vorüber, als die
Explosion erfolgte. — Die zwei bei der Benzin-Explo-
sion in der Opel'schen Garage schwer Verletzten sind
im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen, sodaß das
Unglück 3 Menschenleben gefordert hat.

Das Erdbeben in der Türkei.

Konstantinopel, 10. August. Das Erdbeben hat
furchtbare Verwüstungen angerichtet, besonders verhee-
rend wirkte es an der Nordküste des Marmarameeres.
Dort sind angeblich 20 Ortschaften zerstört. Ganz
Tschorlu im Vilajet Adrianopel ist abgebrannt. Dabei
herrschte ein furchtbarer Sturm, der das Rettungsschiff
an der Landung verhinderte. Viele Menschenleben
wurden vernichtet. Die hiesigen Griechen planen eine
Hilfsexpedition. Mehrere Telegraphenlinien sind unter-
brochen.

Konstantinopel, 11. Aug. Berichte von Augenzeu-
gen bestätigen, daß das Erdbeben das Dardanellenge-
biet schwer heimgesucht hat. Viele Häuser sind ein-
gestürzt. Das Kai wurde an mehreren Stellen von
kochendem Wasser überflutet, welches auch die Spalten
füllt. Sämtliche Straßen sind mit Trümmern bedeckt.
Viele Personen wurden getötet. Auch die Landhäuser
wurden stark in Mitleidenschaft gezogen. Mehrere Brän-
de brachen in Mithriophito aus, welches vollständig in einen
Trümmerhaufen verwandelt wurde. Angeblich sind 300
Menschen tot oder verwundet. Der Herd des Bebens
scheint das Marmarameer zu sein.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Mittwoch 7 1/2 Uhr geistl. Messe für A. M. Hahner und Peter
Munt, 6 1/2 Uhr Amt für Anna Hochheimer.
Donnerstag 7 1/2 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr
Hochamt; vor demselben Kränzerweihe, 2 Uhr Muttergottes-
andacht.
Freitag 5 1/2 Uhr hl. Messe zu Ehren d. hl. Blutes, 6 1/2 Uhr
Amt für Verst. der Familie H. Weillbacher.
Samstag 5 1/2 Uhr Amt für A. M. Thomas geb. Müller, 6 1/2 Uhr
Amt für Franz u. A. M. Penz.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 17. August.
Vorabendgottesdienst: 6 Uhr 50 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 30 Minuten.
Sabbatgang: 8 Uhr 35 Minuten.

Vereins-Nachrichten.

Katholischer Beseverein. Die Mitglieder werden gebeten, sich an
dem schönen Ausflug nach Kreuznach am kommenden Son-
ntag vollständig zu beteiligen. Die Zusammenkunft ist um
8 1/2 Uhr im Gasthaus „zum Taunus“. Es sei noch bemerkt,
daß die ganze Tour gefahren wird, sodaß auch ältere Per-
sonen den Ausflug mitmachen können.
Stenographenverein Gabelsberger. Wegen des Feiertags am
kommenden Donnerstag findet der Unterricht morgen Mit-
woch Abend statt.
Turnverein von 1861. Donnerstag, den 15. August, abends 9
Uhr Monatsversammlung im Gasthaus zum Stern. Wegen
wichtiger Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen erforder-
lich. Die Spielleute haben besonders zu erscheinen.
Gesangverein „Sängerbund“. Montag abends punkt 8 1/2 Uhr Sing-
stunde im „Hirsch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.
Kameradschaft 1893. Jeden Montag und Samstag Tanzstunden
im „Kaiserhof“.
Gesangverein „Volkssängerbund“. Jeden Samstag Abend 8 1/2
Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Rathhäuser-Hof“.
Arbeitergesangverein „Frisch-Auf“. Jeden Donnerstag Abend
Singstunde im „Kaiserhof“.
Gesangverein Viederkranz. Jeden Montag Abend 7 1/2 Uhr Sing-
stunde im Taunus. Erscheinen ist unbedingt nötig.
Turngesellschaft. Dienstags und Donnerstags, abends 8 Uhr,
Turnstunden der Turner und Jünglinge im Vereinslokal.
Turnverein von 1861. Dienstags und Donnerstags Abends 8
Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jünglinge im Ver-
einslokal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist un-
bedingt erforderlich.
Turngesellschaft. Mittwoch Abend 8 Uhr Musikstunde. Sämtliche
Tambour haben zu erscheinen.

empfehlen
Blumenpapier H. Dreisbach,
Papierhandlg.

Neue



Osram Drahtlampen

Unzerbrechlich

Jede echte Osram-Lampe muß die Inschrift „OSRAM“ tragen. — Überall erhältlich. Auer-Gesellschaft Berlin O. 17.

Zur türkischen Krise.

Nun bräut sich wieder etwas zusammen im „europäischen Wetterwinkel“. Die türkische Kammer ist aufgelöst, die Regierung befindet sich im Kampf mit den Jungtürken, die jungtürkische Minorität im Offizierskorps revoltiert gegen die in der „Militärliga“ verkörperte Mehrheit, die türkischen Truppen sehten mit den Montenegrinern, und dabei macht — italienischen Meldungen zufolge — die russische Regierung einen neuen Vorstoß in der Dardanellenfrage. Sie soll allen Vorschlägen unterbreitet haben, welche auf Freigabe der Dardanellen für ihre Kriegsschiffe hinauslaufen.

Unter den obwaltenden Umständen würde es wie eine Erleichterung begrüßt werden, wenn wirklich Aussicht auf einen italienisch-türkischen Friedensschluß bestände. Freilich blieben auch im Falle eines Friedensschlusses noch genug Gärungssäfte zurück, um es zu rechtfertigen, daß man die Lage als ernst bezeichnet. Charakteristisch ist, daß die „Nowoje Wremja“ bereits versucht, die Bulgaren gegen die neue türkische Regierung aufzuheben. Sie sagt, diese Regierung mache allen Unzufriedenen Zugeständnisse, um sie zu befriedigen: den Truppen, den Albanern, den Arabern und den Armeniern, nur die Bulgaren seien aus irgendeinem Grunde vergessen. Das edle Blatt versucht offenbar, wieder Unruhen in Mazedonien anzufachen, nachdem die Albanier befriedigt wurden. Worin sollen die Zugeständnisse an die Araber und Armenier bestehen? Man habe Mahmed Pascha Asni Sabeh, einen Araber aus angesehenster Familie, in das Kabinett übernommen, damit er die Herzen der arabischen Aufständischen gewinne und Noroddinglan zum Minister des Auswärtigen gemacht, damit seine Landsleute, die Armenier, zufrieden seien. Wieder ist es die „Armee“, welche in der Türkei das entscheidende Wort gesprochen hat. Erst hat sie die Herrschaft des zum Absolutismus neigenden Sultans Abdol Hamid gestürzt, jetzt stürzt sie das nicht minder despotische Gesinde verräterische jungtürkische Regiment. Und nun kommen die Gegner der Jungtürken ans Ruder, um mit der ganzen jungtürkischen Wirtschaft reinen Tisch zu machen.

Selbst wenn es aber auch der Energie Ghazi Mustafas Paschas und Kiamil Paschas gelingen sollte, jetzt Ordnung im Reich zu schaffen, die Albanen zu befriedigen und mit Italien Frieden zu schließen, so bleibt doch noch ein schwarzer Punkt, wenn Rußland die Dardanellenfrage ausstellt. In der Rivista Nautica hat kürzlich der bekannte Marinefachschriftsteller und italienische Depuierter Di Palma dargelegt, daß die Lage im Osten sehr gefährlich würde, weil Rußland, nachdem es seine Expansionspolitik im äußersten Osten aufgegeben habe, alles daran setze, eine Mittelmeerflotte zu werden. Zunächst trachte es danach, die freie Durchfahrt durch die Dardanellen zu erlangen, um dann einen Flottenstützpunkt im Mittelmeer — wahrscheinlich durch Besetzung eines Hafens in Kleinasien — zu erlangen. Wenn aber Rußland ins Mittelmeer hinabsteige, so würde Oesterreich darin den allerbesten Vorwand erhalten, seinerseits Novibazar und möglicherweise gar Saloniki zu besetzen, ferner möchte England — im Hinblick auf Rußland — auch seine Mittelmeerflotte verstärken.

*

Die Aufstands-Bewegung ist im allgemeinen Abflauen begriffen, da den Albanen eröffnet wurde, daß mit der Auflösung der Kammer ihren Wünschen entsprochen wurde. Die anderen Forderungen müßten durch das neue Parlament entschieden werden.

Auf Ersuchen der türkischen Regierung hat sich der Erzbischof von Skutari, Seraggi, nach dem albanischen Aufstandsgebiet begeben, um die aufrührerischen Albaner zur Niederlegung der Waffen zu veranlassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Zum kaiserlichen Kommissar bei der Erzbischofswahl in Köln ist vom Kaiser der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr von Rheinbaben ernannt worden.

* Nach Mitteilungen des Reichsversicherungsamtes sind seit dem 1. Januar 1891 bis Ende Juni d. J. 33. von den 31 Landesversicherungsanstalten in den 10 vorhandenen Sonderanstalten 2 043 354 Invalidenrenten bewilligt worden. Infolge Todes oder Aus-

wanderung des Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezuges von Invalidenrenten oder aus anderen Gründen sind 1 090 297 Invalidenrenten weggefallen, so daß am 1. Juli d. J. noch 953 057 Invalidenrenten liefen. Ihre Zahl hat sich gegen den 1. April d. J. um 8074 erhöht. Krankenrenten liefen am 1. Juli noch 15 866, Altersrenten 91 331. Die Zahl der letzteren hat sich gegen den 1. April um 1254 vermindert. Seit dem 1. Januar d. J. ist der Invalidenversicherung die Hinterbliebenenversicherung angegliedert worden. Bis 30. Juni war Witwen- und Waisenrente in 829, Witwenrentenrente in 17, Waisenrente in 3716, Witwengeld in 1050 und Waisenaussteuer in 9 Fällen bewilligt worden.

Frankreich und Spanien.

Das Pariser „Journal“ berichtet aus San Sebastian: Die Unterzeichnung des französisch-spanischen Vertrages, sowie die Meldung über die Reise des Königs nach Paris, um dem Präsidenten Fallieres den Orden des Goldenen Fisches zu überreichen, kann als offiziell betrachtet werden.

Hof und Gesellschaft.

** Der Kaiser. Der Kaiser traf Freitag abend von Böhmen kommend um 10 Uhr 28 Min in Wilhelmshöhe ein. Jeder Empfang am Bahnhofe war unterzogen. Die Kaiserin und die Prinzessin Victoria Luise holten den Kaiser vom Bahnhofe ab. Eine große Menschenmenge hatte sich zur Begrüßung eingefunden.

Zur Reise Poincaré's.

Einer Petersburger Meldung des „Echo de Paris“ zufolge wird der russische Kriegsminister im Beisein des Generalsstabschefs eine Unterredung mit Poincaré haben, in der man sich in erster Linie darüber einigen wird, in welcher Weise die Militärkonvention abgeändert werden soll, namentlich in Bezug auf die Entsendung russischer Expeditionskorps nach der deutschen Grenze als Antwort auf die von der deutschen Regierung beschlossenen Verstärkung der polnischen Grenze. Auch die Frage der russischen Militär-Emission wird Gegenstand der Beratung bilden. — Wie das Blatt weiter berichtet, geht die Ansicht der Offiziere des französischen Kreuzers „Conde“ dahin, daß die Begleitung auf der Fahrt nach Kronstadt mit den drei großen deutschen Panzerkreuzern keineswegs dem Unfall zuzuschreiben sei, sondern voll beabsichtigt war. Die französischen Offiziere haben im übrigen die vorzügliche Haltung der deutschen Panzerschiffe hervor-

Zum Krieg um Tripolis.

Die Friedensaussichten.

Der italienische Abgeordnete Ciment bespricht in der Wiener „Neuen Freien Presse“, daß in letzter Zeit zwischen hohen türkischen und italienischen Persönlichkeiten über die eventuellen Friedensbedingungen Konferenzen stattgefunden haben, daß aber die italienische Regierung niemand beauftragt hat, Unterhandlungen einzuleiten, da Italien den Frieden nicht wünsche und nicht verlange, sondern ihn mit den Waffen auferlegen will.

Die Friedensverhandlungen sind unterbrochen und werden erst in Konstantinopel wieder offiziell aufgenommen werden, wenn das neue Kabinett die Versuche zur Reorganisation des jungtürkischen Komitees in der Armee unterdrückt haben wird.

Gruben-Katastrophe in Bodum.

Die Ursache der Katastrophe.

Die Zeche „Lothringen“ bei Gerthe in nächster Nähe von Bodum hat vier Schächte und eine gesamte Belegschaft von 2200 Mann. Das Unglück ist passiert auf der dritten Sohle des einen Schachtes in einer Tiefe von 354 Meter und zwar in der vierten Abteilung dieser dritten Sohle. Unter derselben liegt noch eine vierte Sohle in 456 Meter Tiefe. Die Zahl der Toten ist jetzt endgültig festgestellt auf 113 einschließlich zweier verminderter Bergleute; außerdem liegen 21 zum Teil schwerverletzte Bergleute im Krankenhaus „Bergmannsheil“. Unter den 113 Toten sind 83 Familienmitglieder und zwar 41 aus der eigenen Kolonie der Zeche „Lothringen“. Die beiden Stiege, die die verunglückte Be-

legschaft führten, sind tot, und es ist deshalb verhältnismäßig schwer, die wirkliche Ursache des großen Unglücks festzustellen. Nach den Angaben des Bergrevierbeamten wird die Ursache des Unglücks darauf zurückgeführt, daß ein Steiger beim Schlagen eines Querschlags gegen die Instruktionen einen Dynamitschuß abgegeben hat, ohne sich zu vergewissern, daß in der betreffenden Grubenstrecke keinerlei schlechte Wetter waren. Der Steiger hätte unter keinen Umständen den Dynamitschuß eber abgeben dürfen, als bis er sich unbedingt eines reinen Wetters, wie es die Bergleute nennen, versichert hätte. Jedenfalls kann man annehmen, daß es sich im vorliegenden Falle nicht um eine Kohlenstauberplosion handelt, sondern daß in der Tat eine reine Schlagwetterexplosion vorliegt. Inzwischen ist es, da die betreffende Stiege zu Bruch geraten ist, natürlich sehr schwer, heute schon endgültig die Ursache des Unglücks feststellen zu wollen.

Die Hinterbliebenen-Fürsorge.

Was die Verhältnisse der Arbeiter-schaft betrifft, so ist zu bemerken, daß die Steiger sowohl gegen Unfall versichert sind, als auch in der Lebensversicherung auf Kosten der Zeche ihr Leben versichert haben. Die Arbeiter werden auf Grund des Gesetzes von der Knappschaftsberufsgenossenschaft entschädigt und zwar gibt diese Berufsgenossenschaft sofortigen Vorschuß auf die künftige Rente und zahlt außerdem Sterbegeld. Es kann also von einer Not unter den betroffenen Arbeiterfamilien im eigentlichen Sinne kaum die Rede sein. Beiläufig sei bemerkt, daß die Gewerkschaft „Lothringen“ 50 000 Mark für die Arbeiterfamilien ausgeworfen hat, ferner der Grubenverband 7500 Mark und dazu kommt noch die Summe von rund 15 000 Mark, die der Deutsche Kaiser schon von Essen aus für die Vinderung des ersten Notstandes zur Verfügung gestellt hat.

Die Gesamtzahl der Toten und Verstorbenen beträgt nunmehr, nachdem noch ein weiterer schwer Verletzter gestorben ist, 115. Für drei bis vier Verletzte besteht noch Lebensgefahr. Von den noch in der Grube liegenden sechs Toten sind inzwischen drei geborgen worden. Die meisten der Toten hinterlassen eine große Familie.

Die Anteilnahme des Kaisers.

Man muß unbedingt den allgemeinen Eindruck feststellen, daß die Teilnahme des Kaisers und namentlich die Absage der weiteren Feste in Essen einen außerordentlich günstigen und sympathischen Eindruck in der gesamten bergmännischen Bevölkerung hervorgerufen haben. Als der Kaiser nach der Zeche „Lothringen“ kam, wurde er von der Bevölkerung mit tiefem Schweigen und mit ergriffener Ruhe empfangen. Als man aber bemerkte, daß der Kaiser mit regem Interesse den Ursachen des Unglücks nachging und sich insbesondere mit den geretteten Bergleuten und mit Wätern, die ihre Söhne verloren hatten, eingehend unterhielt, und ihnen Trost zusprach, da wurde der Kaiser beim Verlassen des Grubenplatzes mit einer so spontanen Begeisterung von der kolossalen Menschenmasse, die vor dem Zechegebäude aufgestellt war, empfangen, daß man nur sagen kann, es sei dringend zu wünschen, daß der Kaiser nicht nur bei Unglücksfällen, sondern auch bei regelmäßigem Betrieb die Gruben und Zechen unserer großen Industriegebiete aufsuche und das Volk bei der Arbeit kennen lerne.

Bei dem Besuch auf der Zeche „Lothringen“ befragte der Kaiser u. a. den geretteten Steiger Kühn, der ihm über den Hergang der Katastrophe folgendes berichtete: Von dem Aufbruch wurde ich gegen die Wand der Stiege geschleudert. Unser Arbeitsort war 220 Meter von dem Herd der Explosion entfernt, aber noch in einer Entfernung von 800—1000 Metern verspürte man die Wirkung der Katastrophe derart, daß man auch dort noch niedergeworfen wurde. Um mich und meine Belegschaft zu retten, rief ich den Bergleuten zu, sich niederzuwerfen. Die meisten folgten meinem Rufe. Wir waren dann 20 Minuten lang durch die Gase und Nachschweben von dem Ausgang abgesperrt. Die meisten verloren die Besinnung. Ich blieb auch nicht klar bei Verstand. Als ich zu mir kam, kletterte ich in einem Stempel von der dritten zur vierten Sohle hinab. Dort war die Luft rein und gut. Als ich wieder Kräfte gesammelt hatte, kletterte ich in die dritte Sohle zurück, um Verwundete und Ohnmächtige zu retten. Ich brachte im ganzen sieben Ohnmächtige zur vierten Sohle hinab, davon drei, die vor Ort la-

Die Göttin Dämon

Roman von Richard Marx.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Das ist eine Blöde, daß Edwin Lawrence gestern Nacht ermordet ist. Es ist eine Blöde.“

„Nebenbei, wie heißen Sie?“

„Was geht das Sie an?“

„Da ich in Ihrer Brieftasche einige Visitenkarten sah, erlaubte ich mir eine herauszunehmen. Wir wollen mal nachsehen.“ Ich zog sie aus meiner Westentasche hervor. „Danach scheint es, daß Sie Herr Isaac Bernstein sind. Große Polanskystraße Nr. 288. Sehr gut, Herr Bernstein. Ihre Wechsel sind in Sicherheit. Sie werden noch wieder von ihnen hören, ohne Angst. Die Geschichte wird zu Ihrer vollsten Zufriedenheit gründlich erforscht werden — und dann werden Sie weiter davon hören. Bis dahin können Sie gehen.“

„Es ist eine Blöde, daß er ermordet ist — es ist gelogen.“ „Darüber können Sie sich bei Herrn oder Frau Morley erkundigen oder beim ersten Polizisten, den Sie auf der Straße treffen.“

„Gott helfe uns allen!“ stöhnte Herr Morley.

Augenscheinlich enthielt der Ausdruck des alten Herrn etwas, das für Herrn Bernsteins rasche Auffassungsgabe genügen Bestätigung enthielt. Er verließ das Zimmer, um sofort noch einmal hereinzukommen.

„Wer — wer tötete ihn?“

„Das wird alles zur rechten Zeit ans Licht kommen; auch Ihr Zusammenhang mit dem Motiv des Mordes, das ihn verleitet, den Mann zu töten, den Sie zur Ausführung eines häßlichen und unnatürlichen Verbrechens angestiftet hatten.“

Herr Bernstein verließ das Haus, ohne ein Wort weiter zu verlieren. Als ich die Tür zuschlagen hörte, wandte ich mich zu den beiden Missethätigen.

„Sehen Sie? So geht man mit solchen frechen Personen um, die die Abwesenheit Ihres Herrn ausnützen wollen, um seinen Namen zu verleumdern und sich Freiheit in dem Hause zu erlauben, daß er in Ihrer Obhut gefesselt hat.“

Der Alte schüttelte mit dem Kopf.

„Es ist leicht zu reden, wenn man aber solche Unterredungskünste verfügt, wie Sie, Herr!“

Es war ganz richtig von ihm so etwas zu sagen, denn niemand weiß besser als ich selbst, daß mein Benehmen eher rauh und ungehört ist, und daß ich gänzlich ungehört bin in den Künften, die den Meister in der Lieberredung ausmachen. Als ich Herrn Bernstein auf die Straße folgte, erlebte ich, beinahe unmittelbar darauf, den Beweis, wie recht ich hatte und ein wenig später machte ich in einer sehr viel ernstere Angelegenheit die gleiche Erfahrung.

Kapitel 17.

Nicht überzeugend.

Als ich das Haus verließ, kam ein junger Mann quer über die Straße, als ob er die Absicht hätte, an Philipp Lawrences Tür zu klingeln. Als er mich die Stufen herunterkommen sah, blieb er plötzlich stehen. Es war der junge Moore. Sein Anblick brachte mein Blut in Wallung. Sein Hut saß ganz schief auf einer Seite. Die Zigarre hatte er in einem Mundwinkel geklemmt. Seine ganze Haltung und Art und Weise zu sprechen, verriet das er stark getrunken hatte.

„Was machen Sie in diesem Hause. Das sagen Sie mir mal. Sie fieden ihre Nase wie mir scheint in alles.“

Er sprach so laut zu mir, daß seine Stimme vermutlich noch in Piccadilly zu hören war.

„Herr Moore, dürfte ich Sie bitten, Ihre Stimme etwas zu mäßigen?“

„Sie dürfen bitten, aber es fällt mir nicht ein, es zu tun. Alle Welt kann hören, was ich Ihnen zu sagen habe. Dies ist eine öffentliche Straße und wenn Sie es wagen, mich hier anzuheulen — ha! weg damit! Hölle, Polizei!“

Als ich mich ihm näherte, sprang er beiseite und schrie so laut, daß er Aufsehen erregte. Ein Mann, anscheinend ein respektabler Handwerker, der vor wenigen Sekunden an uns vorbei gegangen war, blieb stehen und sah sich nach uns um.

„Was ist da los?“

Herr Moore war ganz ruhig.

„Nichts, wenigstens jetzt noch nicht. Aber wenn er mich anrührt, ist der Teufel los.“

Der Mann ging weiter.

„Sie scheinen ein großer Narr zu sein“, bemerkte ich.

Mit höhnischem Lachen schnippte er die Asche von seiner Zigarre.

„Wir können nicht alle so weise sein wie Sie, und auch nicht so groß. In Barnums Museum sollten Sie sein und nicht hier in den Straßen herumspazieren.“

Ich wußte nicht recht, was ich mit ihm machen sollte. Hätte ich ihn im Zimmer gehabt, so hätte ich ihn schon Manieren beigebracht; aber so auf der Straße war er im Vorteil. Er schien eher geneigt, einen öffentlichen Standal zu provozieren, als zu vermeiden, während ich absolut keine Lust spürte, Gegenstand des Interesses einer neugierigen Menge zu werden.

Eine nette Sorte scheinen Sie zu sein, allesamt. Eine schöne Menge Lügen haben Sie mir heute Morgen aufgefischt. Sie und die Mode zusammen. Wahrscheinlich! Plutonium da, Eddie Lawrence wäre die Kehle abgeschnitten und der Himmel weiß was noch all. Lassen mich denken, daß meine Schwefel ihn abgemurrt hätte — mein Himmel! Was für'n Zwied hatten Sie dabei? Ich wollte, sie hätte es getan!“

Er brach in ein lärmendes Gelächter aus. „Bessie, Eddie Lawrence abmurksen!“ — Das war'n famoser Spaß gewesen! Ich wollte bloß, sie hätte das getan! Hören Sie! Ich wollte, sie hätte das getan. Na, das verdauen Sie erst mal.“

Er schwankte die Straße hinunter. Ich machte keinen Versuch ihn aufzuhalten — da ich seine wilden Worte einfach auf seine Trunkenheit schob. Mich wunderte, was ihn zu Philipp Lawrence geführt haben konnte, denn ich war fest überzeugt, daß er dorthin gewollt hatte. Aber daß ich in

gen. Die Kuppelung war aber zu groß für mich, und ich brach selbst ohnmächtig zusammen. Die Rettungsmannschaft förderte mich dann zutage. — Der Kaiser brückte dem braven Bergmann die Hand. Dann wandte er sich zu dem Bergmann Kaiser. Er fragte diesen, ob er noch Lebende gefunden habe und ob diese gesprochen hätten. Der Bergmann erklärte, daß er auf der dritten Sohle mehrere Verwundete angetroffen habe. Man habe sie zur vierten Sohle gebracht und von dort durch Schacht 1 zutage gefördert. Mehrere hätten bei dem Transport gesprochen.

Aus aller Welt.

Ein schweres Autounfall ereignete sich in der Nähe des sächsischen Ortes Serben, wo ein von Leipzig kommendes Automobil des Fabrikanten Quas aus Meerane gegen einen Baum fuhr und zertrümmert worden ist. Durch den Anprall wurde das in dem Auto sitzende Fräulein Frieda Seidel herausgeschleudert; sie erlitt einen Schädelbruch, so daß der Tod sofort eintrat. Die beiden anderen Insassen, Fabrikant Seidel und Kaufmann Wolf, kamen mit dem Schreck davon. Nach dem Unfall explodierte der Benzinbehälter, so daß das Automobil vollkommen verbrannte.

Verhoffenes Schiff. Während der Verjüngung von 300 000 Granaten ins Meer feuerte eine Batterie, die Schießübungen vornahm auf den Leichter, von dessen Bord die Verjüngung der Granaten stattfand. Die Batterie hatte den Leichter für eine Zielscheibe gehalten und stellte erst das Feuer ein, nachdem sie durch Signale auf ihren Irrtum aufmerksam gemacht worden war. An Bord des beschossenen Schiffes entstand eine Panik, besonderer Schaden wurde aber nicht angerichtet.

Diebstahls-Affäre. Die Turiner Polizei ist eifrig bemüht, den Urheber des Diebstahls ausfindig zu machen, der in dem Staatsarchiv begangen worden ist. Es handelt sich um eine Anzahl wichtiger politischer Schriftstücke, die entwendet worden sind.

Explosionsunfälle. Aus Budapest wird berichtet: Im Kondorheger Außenwerk erfolgte infolge der Unvorsichtigkeit eines Soldaten eine vorzeitige Dynamit-Explosion. Zwei Mann wurden getötet, 8 andere verletzt. — Vier Arbeiter, die an einem Aquadukt beschäftigt waren, der im New-Yorker Centralpark aufgeführt wird, wurden durch eine Dynamit-Explosion getötet. Vier andere haben tödliche Verletzungen erlitten.

Feuersbrunst. Im Schloß des Herzogs von Parma in Schwarzen (Oesterreich) brach ein Brand aus, der auf Kurzschluß zurückgeführt wird. Das Feuer konnte zwar ziemlich rasch gelöscht werden, indessen sind zahlreiche wertvolle Büchereien dem Brande zum Opfer gefallen.

Blitzschlag. In Satoralya Utjely (Ungarn) schlug der Blitz in ein Haus und tötete zwei Personen. Drei wurden lebensgefährlich verletzt.

Massenerkrankungen. Eine eigenartige Krankheit ist in Palermo ausgebrochen. 1200 Personen sind nach dem Genuß von Wasser aus einem anscheinend vergifteten Brunnen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Drei sind bereits gestorben, viele liegen in ernstem Zustand darnieder. Die Regierung hat eine Untersuchung über die Ursache der Erkrankungen angeordnet.

Erdbeben. Ein Erdbeben zerstörte in Konstantinopel alle telegraphischen Verbindungen, ausgenommen die mit Odessa. Der Schaden, den das Beben in den verschiedenen Stadtteilen anrichtete, ist aber im allgemeinen nur sehr unbedeutend, jedoch ist die Wasserleitung an verschiedenen Stellen gebrochen.

Von der Luftschiffahrt.

*Die Fahrt der „Victoria Luise“ nach Gotha. Das Luftschiff „Victoria Luise“ ist Samstag morgen 4.25 Uhr mit fünf Passagieren an Bord zur Fahrt nach Gotha aufgestiegen. Es überflog um 8.30 Uhr Meiningen, führte eine Schleifenfahrt über der Stadt aus und setzte dann seine Fahrt nach Eisenach fort, wo es um 9.20 Uhr eintraf. Um 10 Uhr landete es glatt vor der Halle in Gotha, in die es alsbald gebracht wurde.

*Neue Luftschiffe. Auf der Zeppelin-Luftschiffwerft sind die Arbeiten für den Bau des Luftschiffes „L. Z. 14“ bereits im Gang. Das Luftschiff, das als Marineluftschiff bestimmt ist, wird eine Reihe von Neuerungen aufweisen, die auf Grund der bei den Fahrten über See mit Reppelluftschiffen gewonnenen

Erfahrungen sich ergeben haben. Das Luftschiff wird bereits im Herbst dieses Jahres fertiggestellt sein. Das nächste Luftschiff „L. Z. 15“, das ebenfalls noch in diesem Jahre in Angriff genommen wird, wird wieder ein Passagierluftschiff werden und im Bau der „Gansa“ gleichen.

Kunst und Wissenschaft.

Richard Wagner-Festspiele. Bayreuth ist jetzt wieder das Ziel zahlreicher Musikfreunde aus allen



Das Richard Wagner-Festspielhaus in Bayreuth.

Teilen der Welt, welche dort den klassischen Festspielen beizuwohnen, die von den bedeutendsten Wagner-Sängern aufgeführt werden.

Vermischtes.

Ein Kampf zwischen Gensien und Adler. Ueber einen Kampf zwischen Gensien und einem Adler, bei dem der außerordentlich seltene Fall eintrat, daß die Gensien den Adler zu besiegen vermochten, wird der „Schlesischen Volkszeitung“ aus Jülich geschrieben: In der letzten Woche hatte ein Alpenführer im schweizerischen Hochgebirge Gelegenheit, aus nächster Nähe einen interessanten Kampf zwischen einem Adler und zwei Gensien zu beobachten. Es ist bekannt, daß die Gensien sich mit großer Tapferkeit gegen die Adler wehren, die ihnen ihre Jungen entreißen wollen. Um solch einen Kampf handelte es sich auch hier. Meist ereignen sich diese Naturkämpfe abseits von den vielbegangenen Wegen des Gebirges, so daß sich die Gelegenheit, einem solchen beizuwohnen, nur selten bietet. Der Beobachter beobachtete wie in kaum 30 Metern Entfernung von ihm ein Adler zwei Gensien angriff. Die beiden alten Gensien standen mit ihren Jungen in den Felsen und der Adler, ein mächtiges ausgewachsenes Exemplar, zog über ihnen seine Kreise. Die Gensien benutzten einen Augenblick, in dem der Adler ihnen nicht ganz so nahe war, als vorher, um den Felsen zu verlassen und zu flüchten. Sie flogen vom Felsen herab, nicht an dem Beobachter vorbei, als der blutdürstige Adler, dessen Flügelbreite der Alpenführer aus der Nähe auf 3 Meter schätzte, ihnen plötzlich mit Höchstgeschwindigkeit nachschob und sie von neuem angriff. Augenblicklich stellten sich die Gensien, die nunmehr selbst zur Wut gereizt waren, zum Kampf. Der Adler stürzte auf sie zu, mit gesträubtem Gefieder, und versuchte die Gensien mit Flügel- und Schnabelhieben unschädlich zu machen. Diese aber bielten ihm stand. Sie richteten sich während des Kampfes fortwährend auf die Hinterbeine und standen so fast völlig aufrecht, während sie mit den scharfen, gebogenen Hörnern gegen den Adler stießen und ihm stark blutende Wunden beibrachten. Die jungen Gensien brängten sich dabei hart gegen die Alten und verrieten ihre Angst durch lautes Schreien. So dauerte der Kampf lange Zeit, ohne daß es dem Adler oder den Gensien geglückt wäre, den Gegner so zu verwunden, daß er kampfunfähig war. Endlich aber holte der zur höchsten Wut gereizte Adler Gensienbad zu einem entscheidenden Stoß gegen die Brust des gefährlichen Raubvogels aus, es gelang ihm, dem Gegner mit seinen Hörnern eine große Wunde in der Brust beizubringen, ihn so erst kampfunfähig zu machen und dann ganz zu töten. Dieser Fall hat die Kundigen überrascht; denn es gehört zu den großen Seltenheiten, daß bei einem solchen Kampf die Gensien gegen die viel härteren und besser bewaffneten Adler Sieger bleiben.

Ein Kampf zwischen Störchen wird der Ermländischen Zeitung aus Bormbitz geschildert. Fremde Störche überfielen das Störchenei auf einem Hause und suchten die jungen Vögel zu vertreiben. Die Alten setzten sich in Verteidigungszustand, worauf sich eine wilde Schnabelschlacht entspann. Die kämpfenden Störche kamen sogar den Drähten von den elektrischen Beleuchtungsanlagen zu nahe, so daß Kurzschluß entstand. Trotzdem ließen sich die Tiere nicht abschrecken, sondern kämpften bis zur Ermattung weiter. Einige fielen mit verschlagenen Gliedern zur Erde. Der Hausbesitzer leistete den Verletzten Samariterdienste und legte ihnen Verbände an. Jetzt sieht man den einen Acker mit geschientem Bein und verbundenem Kopf im Garten herumhumpeln, wo ihm von der Frau des Hauses Nahrung verabfolgt wird.

Das gesündeste Land. Eine interessante Berechnung wurde, der „Alln. Volksztg.“ zufolge, in Bulgarien angestellt. Bekanntlich erreichen in den Balkanländern die Menschen ein im Durchschnitt höheres Lebensalter als die Einwohner der anderen europäischen Staaten. Die bulgarische Regierung hat nun zahlenmäßig festgestellt, daß unter den vier Millionen Einwohnern des Königreiches ungefähr 4000 Menschen das bewundernswürdige Alter von über 100 Jahren im Durchschnitt erreichen. In Deutschland wurden nur 72 Personen gezählt, die das hohe Alter von 100 Jahren erreicht haben.

Postpakete nach Amerika. Postpakete nach den Vereinigten Staaten von Amerika waren bisher nur zugelassen, wenn der Wert des Inhalts 80 Doll. (336 Mark) nicht überstieg. Vom 1. September ab fällt diese Beschränkung weg. Künftig können Postpakete nach den Vereinigten Staaten ohne Rücksicht auf den Wert des Inhalts versandt werden, jedoch müssen den Paketen im Werte von mehr als 100 Dollars (420 Mark) Rechnungen beigelegt werden, die ein Konfiskat der Vereinigten Staaten beglaubigt hat. Fehlt eine solche Rechnung bei einer Sendung im Werte von mehr als 100 Dollars, muß der Empfänger bei Ankunft des Pakets in Amerika zunächst eine Kaution stellen, wodurch die Aushändigung der Sendung verzögert wird. Der Wert des Inhalts eines Postpakets darf vom Absender nach wie vor nur in den Zollinhaltsserkennungen ersichtlich gemacht werden; Postpakete mit eigentlicher Wertangabe sind auch in Zukunft nicht zugelassen.

Humoristische Ecke.

*Unnütze Buchhändler: „Soll ich Ihnen vielleicht auch das „Bürgerliche Gesetzbuch“ mit zur Ansicht übersenden?“ — Parvenu: „Was tue ich mit dem bürgerlichen Gesetzbuch? Sie wissen wohl nicht, daß ich geadebt worden bin?“

*Auf der Eisenbahn. Herr: „Ich möchte ein Kupee allein haben.“ — Schaffner: „Sie wollen wohl schlafen?“ — Herr: „Nein, aber ich bin ein Menschenfeind.“ — Schaffner (einen Viehwagen öffnend): „So — dann bitte hier.“

*Gute Antwort. Lehrer: „Kannst Du mir sagen, wann die Schlacht bei Cannä war?“ — Schüler: „Bedauere, Herr Lehrer, das weiß ich selber nicht.“

*Druckfehler. Der Herr Professor nahm sich vor, sein Ruhegehalt in Taus zu verzeichnen.

*Die Spröde. Er: „Was würden Sie tun, Fräulein Elzje, wenn ich Sie küssen würde?“ Sie: „Ich würde nach Papa rufen.“ Er: „Na, dann möchte ich es doch lieber nicht tun.“ Sie: „Aber Papa ist ja in Europa.“

*Unter Kollegen. Preisboxer (kommt mit seinem Sohn zum Lehrer): „Also Sie haben gestern meinem Jungen einen Ruff gegeben?“ Lehrer (ängstlich und unsicher): „Ja, allerdings, aber — entschuldigen Sie —.“ Preisboxer: „Na, dann geben Sie mir Ihre Hand, Sie verstehen das Geschäft, ich hätte's selbst nicht besser machen können.“

*Nach dem Hotelarist. Besucher: „Einen Dollar soll ich für diese elende, kleine Kammer zahlen, die ich letzte Nacht hatte. Das ist unverschämte!“ Oberkellner: „Unser Tarif, mein Herr.“ Besucher: „Also, das bezahle ich nicht. Außerdem habe ich die ganze Nacht kein Auge zugemacht. Ich bin immerfort mit den schrecklichsten Zahnschmerzen im Korridor auf und abgegangen.“ Oberkellner: „Das ändert allerdings die Rechnung, mein Herr. Bitte, zahlen Sie einen halben Dollar extra für Abnahme des Flurteppichs.“

seinem jetzigen Zustand keine Auskunft erhalten würde, weder über diesen noch über andere Punkte, war ebenso sicher.

Ich ging in meine Wohnung zurück. Sobald ich das Wohnzimmer betrat, hatte ich die Empfindung, daß jemand im Schlafzimmersel.

Wenn das wieder Hume ist? —

Es wäre ihm schlimm ergangen, wenn er es gewesen wäre. Aber er war es nicht, sondern Inspektor Symonds und ein Kollege. Mein Herzschlag stockte beinahe, als mir plötzlich einfiel, daß ich tatsächlich fortgegangen war, ohne das Zimmer wieder in Ordnung zu bringen, alles hatte ich so herumliegen lassen. Auf dem Bett lag noch dieser unglückselige Mantel. Warum hatte ich das Ding nicht verbrannt? Oder in Fetzen gerissen? Oder es irgendwie fortgeschafft? Alles würde besser gewesen sein. Die beiden Herren untersuchten ihn gerade aus eingehendste von unten bis oben.

Was — was tun Sie da?

Ich hatte in der Kühle ein würziges Gefühl. Sie hatten mich überumpelt; und ich fühlte, daß mir in diesem Fall meine vollen Kräfte gar nichts nützten.

Unsere Pflicht, Herr Ferguson. Wir handeln in den Grenzen unserer Vollmacht. Ich habe einen Durchsuchungsbefehl in der Tasche. Wären Sie ihn zu sehen?

Was suchen Sie in meinem Zimmer?

Etwas das Licht in die Ermordungs-Affäre Ihres Freundes Edwin Lawrence bringt. Da das ein Zweck ist, für den Sie zweifellos alles in ihrer Macht stehende gerne tun werden, so wird es Sie freuen, zu hören, daß wir hier etwas gefunden haben, das wie ein sehr wichtiges Beweismittel aussieht. Wem gehört dieser Mantel, Herr Ferguson?

Mantel? Welcher Mantel? Oh der? der gehört meiner Cousine.

Wirklich?

Und wie heißt Ihre Cousine?

Marie — Fräulein Marie Ferguson. Sie war vor einigen Tagen hier, und da sie plötzlich heftiges Nasenbluten bekam, ließ sie ihren Mantel hier.

Vor meinen Augen tanzte alles. Es war das erste, was mir einfiel.

Und führen diese Flecke auf dem Mantel von dem Nasenbluten Ihrer Cousine her?

Jamohl!

Da muß sie sich ja fast verblutet haben. War denn eine Ader gesprungen?

Nein, ich glaube nicht.

Sie glauben nicht?

Das heißt, ich weiß es nicht genau. Sie hat ihr ganzes Leben lang an sehr hartem Nasenbluten gelitten, wie ja viele tun — wie Sie vielleicht selbst wissen.

Wie lange ist es her, daß Sie Sie besuchte?

Oh, einige Tage. Eine Woche, wenn nicht länger.

So? Wie merkwürdig, daß das Blut so lange feucht geblieben sein sollte. Sehen Sie, einiges ist noch nicht trocken.

Nun, vielleicht war es nicht so lange her.

Das scheint mir auch.

Wenn Sie ihn mir jetzt geben wollen, werde ich ihn sofort einpacken und ihn hinschicken. Ich wollte es schon längst tun.

Geben Sie mir nur ihre Adresse, dann will ich ihn schon hinschicken. Oder noch besser, ich werde ihn sofort selbst hinbringen. Das wird uns beiden Zeit und Mühe sparen.

Sie sind sehr liebenswürdig Symonds, aber das kann ich unmöglich annehmen. Ich will ihn lieber selbst hinbringen.

Wissen Sie bestimmt, daß Ihre Cousine nicht Moore heißt? Bessie Moore?

Was soll das heißen? Fangen Sie schon wieder damit an?

Sind Sie bereit zu bezeugen, Herr Ferguson, daß dieser Mantel nicht vorige Nacht von Fräulein Bessie Moore getragen wurde, als sie aus Herrn Edwin Lawrence Zimmer kam?

Ich will es beschwören!

Dazu werden Sie als Zeuge Gelegenheit haben. Trotz dem rate ich Ihnen, zu bedenken, was für Strafen auf wissen-

lichem Meineid stehen, denn ich werde glaubwürdige Zeugen beibringen, die nicht nur beweisen können, daß Sie diesen Mantel trug, sondern auch, daß Ihnen diese Tatsache sehr wohl bekannt war.

Er begann ihn zusammen zu rollen.

Sie werden ihn nicht fortnehmen Symonds — er gehört meiner Cousine.

Ihrer Cousine? Hören Sie auf mich, Herr Ferguson. Ich habe mir sagen lassen, daß Sie viel über See gelebt haben. Ich weiß nicht, was da Sitte und Gebrauch sein mag, aber ich kann Ihnen versichern, daß Sie hier einer eines Verbrechens verdächtigen Person keinen schlimmeren Dienst erweisen können, als den Lauf des Gesetzes aufhalten zu wollen. Und ich kann noch hinzufügen, daß es einem Gefangenen in den Augen des Richters und des Gerichtshofes nicht gerade zum Vorteil gereicht, wenn ein Zeuge versucht, seine oder ihre Sache durch eine Reihe von Lügenhaften Eiden zu fördern. Ich weiß, daß Fräulein Bessie Moore einen Mantel trug, als sie zu Herrn Edwin Lawrence ging. Frau Redbar sagt, daß sie nichts dergleichen umgehört hätte, als Sie sie in ihrem Schlafzimmers verließ. Was ist aus ihm geworden? In der Zeit zwischen ihrem Aufenthalt bei Lawrence und bei Frau Redbar, war sie in Ihrem Zimmer. Ich suchte in Ihrem Zimmer nach. Ich finde einen Mantel, der dem entspricht, den Fräulein Moore getragen haben soll. Sie werden dieser Dame ein großes Unrecht zufügen, wenn Sie versuchen, mich oder jemand anderen zu überzeugen, daß dieses Gewand einer angeblichen Cousine gehört, die nur in Ihrer Phantasie existiert.

Während er so in ruhigem gesenktem Ton sprach, hatte ich die Empfindung, als wenn sich etwas fest und fester um meine Kehle schloß; etwas, gegen das ich vergeblich ankämpfte. Ich versuchte meine Gedanken zu sammeln. Aber ich schien plötzlich ganz verdoimt zu sein; noch dummer als gewöhnlich. Ich suchte nach einem Ausweg — umsonst; mein Gehirn schien sich zu drehen. Ich wußte nicht was ich machen sollte. Ich kam zu einem verzweifelt Entschluß, den ich recht ungeschickt ins Werk setzte.

(Fortsetzung folgt.)

Warum war wohl jede Frau
so angenehm überrascht, als
sie „Kornfrank“ in Gebrauch nahm?

18

Katholischer Leseverein.

Der Verein unternimmt am kommenden Sonntag, den 18. August, einen

Ausflug
nach Bad Kreuznach u. Münster am Stein.
Die Abfahrt erfolgt mit dem Zug 9.14 Uhr ab hier. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt M. 2.40 pro Person.

Um vollständige Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Achtung!

Achtung!

Die billige Woche

wird noch bis Sonntag, 18. August, verlängert.

Preisermäßigung in sämtlichen Artikeln.

Hauptsächlich ein großer Posten

email. Waren zu sehr billigen Preisen.

Aug. Antelhäuser, Flörsheim a. M.,
Hauptstraße 39.

Im Verlage von Rud. Bechtold u. Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exped. d. Blattes):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1913, Redigiert von W. Wittgen. — 80 S. 4^o, geb. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Kram- oder Pferdemarkt, einem landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zins-Tabellen, nassauische Gedenktage, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Traktat-Kalender, — Haus- und Denksprüche und Anekdoten — sowie unter „Aelterlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse u. c. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1913. — „Marie, das Franzosenliebchen“, Erzählung zur Erinnerung an Blüchers Uebergang über den Rhein bei Caub, von W. Wittgen. — „Das Tier der Vergangenheit“, von L. Hanson. — „Deutsche Schifffahrt“, von W. Wittgen. — Wiesbaden. — „Großherzog Wilhelm von Luxemburg, Herzog von Nassau“, von Hofrat Dr. C. Spielmann. — „Die Landgestraucht“, von C. J. K. — „Graf Peter Melander von Holzappel“, von Dr. Fritz Wannes. — „Unserm Pinnebaum“, Scherzgedichte in nassauischer Mundart von W. Römer. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung.

Cigarren

erstklassige Fabrikate in allen Preislagen.

Cigarretten

der Firmen: A. Batschari, Constandin, Jasmatzki, Yenidze, Laferme, Oestreich. Sport empfiehlt

Borngasse 1. **Herm. Schütz** Borngasse 1.

Persil

wäscht
praktisch!
gründlich!
billig!

Bestes selbsttätiges
Waschmittel
Erprobt u. gelobt!

Erhältlich nur in Original-
— Paketen, niemals lose. —
HENKEL & Co. DÜSSELDORF.
Allein. Fabr. auch d. allbekannten

Henkel's Bleich-Soda

1 Monatsmädchen

für sofortigen Eintritt gesucht bei
Frau Dr. Carofelli,
Bahnhofstraße.

Monats-Mädchen

gesucht.
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Zwei möblierte Zimmer

am Bahnhofe, zu vermieten.
Näheres Expedition.

Weiskraut

zum Ein-
schneiden
sehr fest, Stück 12 Pfg.
empfehlen

H. Schick, Eisenbahnstr. 6.

Blitz-Ableiter

fertigt und prüft

Philipp Schneider, Schlossermeister, Flörsheim.



Nach dem neuesten Stande der Blitzableitertechnik ist es möglich, auch mit geringen Mitteln einen guten Blitzhut herzustellen. Meine langjährige praktische Tätigkeit und meine spezielle Ausbildung im physikalischen Bereiche zu Frankfurt durch Herrn Professor Ruppel, bieten mir die Möglichkeit allen Ansprüchen gerecht zu werden. Ausgerüstet mit den neuesten Instrumenten, bin ich in der Lage, zuverlässige Messungen der Erdwiderstände vorzunehmen.

Kath. Weil Ww.

Einkaufszentrale Lotz u. Soherr für 75 Zweig-Geschäfte.
Flörsheim am Main, Hauptstrasse 19, vis-à-vis der katholischen Kirche.

Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Vorteilhafte Einkaufsquelle für Kurz-, Weiss- und Modewaren.

Empfehle:

Alle in das Fach einschlagende Sport-Artikel

wie: Sporthemden mit Umlegkragen, Sportkragen ungefärkt weiß und farbig, Westengürtel, Sportgürtel, Turner-Trikots mit langen und kurzen Ärmeln, Turner-Hosen lange weiße, Turner-Hosen, kurze in weiß, schwarz und marine, Turner-Gürtel, Turner-Sporthemden in weiß, Turner-Strümpfe in schwarz, Ruder-Trikots, Ruder-Hosen, Ruder-Mützen.

Ferner empfehle ich:

Herren-Socken

von unserer seit Jahren bekannten u. bewährten Qualität

3 Paar 1.— Mark.

Durch meinen Anschluß an die mit der Firma Lotz & Soherr bestehende Einkaufsvereinigung von 75 Geschäften sind Ihnen die gleichen Qualitäten bei genau denselben Verkaufspreisen dieses bestrenommierten Hauses zugesichert.

Ab Mitte September befindet sich das Geschäft Neubau Hartmann, Grabenstraße.

Maccohemden

mit farbiger Brust zu M. 2.30, 2.75, 3.60 usw.

Hemden in Sommerstoff von M. 1.60 an.

Schirme f. Damen u. Herren in groß. Auswahl.

Knaben-Blusen u. Knaben-Anzüge in Wolstoff.

Feinster Himbeersirup per Flasche 25, lose ausgewogen 50 u. 1.20 M., per Pfd. 60 Pfg.

Prima Speise-Essig Schoppen 6 Pfg., extra stark Schoppen 9 Pfg., Pa. Wein-Essig Schoppen 15 Pfg.

St. Salatöle Schoppen 45, 50 u. 60 Pfg., Pa. Vollheringe Stück 5 Pfg.

empfehlen

Frankfurter Colonialwarenhaus, Flörsheim a. M.

Ansichts-Postkarten Bad Weilbach

in drei verschied. Ausführungen vom
find zu haben bei

Heinrich Dreisbach, Buchdruckerei, Karthäuserstrasse.

Treppe

8 Stufen, über 1 m. lichte Breite,
billig zu verkaufen.
Näheres Expedition.

Selbst eingemachtes
Sauerkraut

und

Gurken

empfehlen
Frau M. Hofmann Ww.
Grabenstraße 46.

Donnerstag
Blut fest

Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden,
schlechte Verdauung, Blutandrang
n. d. Kopf, Kopfschmerzen, trinke
Dr. Kall's mediz. Frangulatee.
Ein unübertroffenes Hausmittel
à Pkt. 50 Pfg., erhältlich in der
Drogerie Schmitt, Flörsheim.

St. Einmachessig

empfehlen
Franz Schichtel.

Papierwaren

aller Art

find zu haben in der
Papierhandlung H. Dreisbach.

Kaufhaus Schiff,

Höchst a. M.

Königsteinerstrasse 9 u. 11.

Abteilung Betten

Bettfedern und Daunen

Pfund 50 Pfg., 1.—, 1.50, 2.—, 2.30, 3.—, 3.90,
4.50, 5.—, 6.— und höher.

fertig gefüllte

Rissen 1.95, 2.80, 3.50, 4.75, 5.80, 7.— und höher
Deckbetten 6.75, 10.50, 14.—, 17.—, 20.— b. z. d. feinst. Sort.

Bettbarhente, Federleinen, Bettkattun, Damast, Betttücher

Matrassen in Seegras, Wolle, Kapor, Rohhaar werden in eigener Werkstatt billigst angefertigt.

Großes Lager in Bettstellen • Reinigen von Bettfedern.